

Demonstration in Hamburg

Eigener Bericht

HA Hamburg, 10. Februar
Rund 1500 Schüler und Studenten demonstrierten am Freitagabend auf der Moorweide. Sie waren einem Aufruf des SDS gegen den Krieg in Vietnam gefolgt. Rudi Dutschke kam nicht. An seiner Stelle sprachen die SDS-Funktionäre Karlheinz Roth aus Hamburg und Frank Wolff aus Frankfurt.

Nach der Kundgebung kam es zu lebhaften Diskussionen in der Innenstadt. (Siehe Leitartikel Seite 2 und Berichte auf Seite 2 und 3.)

Unruhiger Abend

Nach dem Grundgesetz ist es rechtens, eine Meinung zu haben (es muß nicht einmal die eigene sein), sie zu äußern und dafür zu demonstrieren. Das ist Freitagabend auf einer Kundgebung des linksradikalen Studentenbundes und seines jugendlichen Anhangs auf der Hamburger Moorweide geschehen. Man versuchte, sich gegen den „Aggressionskrieg der USA“ in Vietnam zu erhitzen. „Aggressionskrieg“ — ein böses, demagogisches Wort, das weder dem vietnamesischen Drama noch dem amerikanischen Verbündeten noch tieferen politischen Zusammenhängen gerecht wird.

Nicht strittig ist es, eine Meinung über diesen Krieg zu haben und sie zu äußern, mag sie auch von der offiziellen Politik

der Regierung dieses Landes abweichen. Schwer ist es dagegen, Unparteilichkeit diesem Krieg oder jedem Krieg gegenüber zu wahren. Ist man informiert genug, um von fern her ein Urteil zu fällen, das der Sache nach gerechtfertigt wäre? Sind die jungen Leute informiert genug, um eine große Nation der „Aggression“ beschuldigen zu können? Manchen von ihnen ist anzusehen, daß sie gar nicht wissen, wovon sie sprechen oder schreien, wenn sie Ho Chi Minh und die Vietkong-Fahne hochleben lassen.

Nun, aus welchen Gründen auch immer — sie haben in Hamburg gegen die Amerikaner demonstriert. Gruppen von ihnen, darunter manche, die eine Hochschule oder auch nur eine höhere Schule noch nie von innen gesehen haben, sind dann weitergezogen, um in einem Aufwasch auch gegen andere und anderes zu demonstrieren. Davon war in der Innenstadt einiges zu hören. Es wurde zeitweilig auch örtlich ein unruhiger Abend ohne besondere Vorkommnisse, es sei denn Klamauk.

Daß es nicht zu Exzessen wie in anderen Städten kam, ist der Besonnenheit auf zwei Seiten zu verdanken. Einmal konnte bei der Polizei eine Geduld und Zurückhaltung beobachtet werden, die sich keinesfalls als Schwäche, vielmehr als eine die Anti-Stimmung dämpfende „elastische Kraft“ erwies. Zum anderen gab es nicht wenige Studenten unter den weiterziehenden Demonstranten, die dem bloßen Krawall keinen Geschmack abgewinnen konnten. Ihr Anliegen war ganz offensichtlich die Diskussion zum ursprünglichen Thema in Ruhe und Sachlichkeit.

Vielleicht haben wenigstens diese jungen Menschen rechtzeitig den Unterschied bemerkt zwischen dem, was nach dem Grundgesetz eines freiheitlichen Staates und nach seinen Gesetzen erlaubt ist, und dem, was danach nicht erlaubt ist und auch nicht geduldet werden wird, wie Länderregierungen und Bundesregierung eben erst wieder bekräftigt haben. Der Unterschied besteht in der Anwendung unerlaubter Gewalt.

wmh

Abendblatt 10.2.68